

JUBILÄUM VON HÖRDE 1919 - 2009

DER BUND: EINE SENDUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Perla Piovera

1. Einführung

Wir sind am Schluss unseres Kongresses angekommen. Jetzt kann es gut sein, unsere Aufmerksamkeit kurz dem Ursprung zuzuwenden, jenen starken Kräften, die diese bedeutende Gemeinschaftsform Schönstatts hervorgebracht haben: den „Apostolischen Bund“, und von da aus die Zukunft zu betrachten.

Was lebte wohl im Denken und im Herzen unseres Vaters und der Ersten an jenem 20. August 1919? Auf der einen Seite sicher eine große Dankbarkeit für alles, was die Mta in mutigen und treuen jugendlichen Herzen beschützt und gewirkt hat. Auf der anderen Seite eine enorme Erwartungshaltung gegenüber dem Weg, den die göttliche Vorsehung durch die großen Schwierigkeiten und in den verworrenen Umständen der Zeit gewiesen hat.

Vom ersten Samenkorn an, das am 18. Oktober 1914 gesät wurde, hat sich Schönstatt auf die Zukunft und die ganze Welt hin als eine neue kirchliche Bewegung mit eigener Identität geöffnet. „... Die Jugendlichen haben nicht nur ein Arbeitsschema für den Bund auf den Weg gebracht, sondern sie gaben auch Pater Kentenich ‚grünes Licht‘, um mit Ausdauer am Werk der Mta als neue Bewegung der Kirche zu arbeiten“ (Pater Jonathan Niehaus, Héroes de Fuego, S. 331).

Nach den Worten unseres Vaters war der 20. August 1919 durch die Gründung des Apostolischen Bundes, zu der die Mitglieder der Außenorganisation gedrängt hatten, tatsächlich „das größte Ereignis unserer Geschichte nach dem 18. Oktober 1914“. Hörde schließt einen ersten Abschnitt der Schönstattgeschichte ab. Es war die Stunde gekommen, aus den Klostermauern herauszutreten und sich in Deutschland und darüber hinaus auszubreiten. Die „stille Lieblingsidee“ hatte Frucht getragen und strahlte auf viele aus, die sie als Sinn und Sendung ihres Lebens aufnahmen.

2. Die Verwirklichung der ersten Zielgestalt Schönstatts: „Der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft“

Von damals bis heute sind die Schönstatt-Bünde durch Schwierigkeiten und Erfolge, Kämpfe und Siege, Licht und Dunkel gewachsen und haben sich nach den verschiedenartigen Möglichkeiten in der Welt entwickelt, wie wir es auf diesem Kongress wahrgenommen haben. Wir müssen unserer Mutter und Königin für alles, was sie unter uns geformt und aufgebaut hat, sehr danken.

Von der Tagung in Hörde 1919 an haben unsere Gemeinschaften die erste Zielgestalt Schönstatts übernommen. Eifrig haben sie sich bemüht, in ihren Reihen Führer zu erziehen, die als Apostel im Geist der Kirche fähig sind, die Welt in Christus und Maria von Schönstatt aus umzuformen. Das heißt, Führer, die fähig sind, das große Ziel zu erstreben und zu verkörpern: „neuer Mensch in neuer Gemeinschaft“.

Heute können wir sagen, dass sie trotz mancher Schwächen dennoch in der Lage sind, der Kirche einzubringen:

- **Christliche Persönlichkeiten**, selbstverantwortlich, die ohne stärkere juristisch bindende Verpflichtungen aus dem Glauben heraus und durch ihre Überzeugungen neue Antworten auf das aktuelle Leben in ihrer eigenen Umgebung geben können.
- **Bewegliche und dynamische Persönlichkeiten**, die von innen heraus gedrängt in Freiheit und in hochherziger Liebe zu Gott, zu seinem Liebesplan und zum Apostolat auf allen erreichbaren Gebieten sich einsetzen (9. 8. 1950).
- **Persönlichkeiten, die bereit sind**, unter dem Schutz Mariens in letzter Konsequenz und dauernder Geistpflege die Werktagsheiligkeit zu erstreben.
- **Reife Persönlichkeiten**, die sich selbst erziehen und sich durch die Gemeinschaft erziehen lassen und aus ihrem Selbstbesitz und ihrem Sein als Führer Licht ausstrahlen in die Kirche und in die Welt.
- **Persönlichkeiten**, die füreinander eintreten, die aus innerer Bindung an das Ideal eine Schicksals-, Aufgaben- und Lebensgemeinschaft sind; die programmatisch dem föderativen Charakter entsprechend leben und sich befähigen wollen, integrativ mit anderen und bei anderen tätig zu sein.
- Letzten Endes **Persönlichkeiten, die sich im Liebesbündnis mit Maria um größtmögliche Standesvollkommenheit mühen**, und die dabei wissen, dass die Umbrüche in der Kirche und in der Welt an erster Stelle Heilige hervorbringen, vor Gelehrten und Politikern.

Persönlichkeiten dieser Art gibt es gewiss nicht viele in unseren Tagen. Unsere Welt schreit nach der Gestaltung des „neuen Menschen in der neuen Gemeinschaft“. Was man 1919 schon geahnt hatte, war im Laufe der Jahre Wirklichkeit geworden. Vielleicht gelten heute mehr denn je die Worte Pater Kentenichs, die er am 6. November 1919 an die Gruppenführer des soeben gegründeten Apostolischen Bundes schrieb:

„Seelische Kleinarbeit, das ist unser Ruhm, unsere Größe! Die Sozialdemokratie findet die Ursache für das entsetzliche Massenelend unserer Zeit in den bestehenden Zuständen. Befreiung und Erlösung erhofft sie lediglich von einer grundstürzenden Änderung der äußeren Verhältnisse; sie wird ihr Ziel nicht erreichen. Gewiss ist manches im sozialen und staatlichen Leben morsch geworden und schreit nach einem Reformator. Doch die tiefe Quelle für unser Unglück liegt in uns selbst, in dem Unerlöstsein und in der Versklavung unserer eigenen Seele. Folgerichtig verlangen und erstreben wir darum eine durchgreifende sittlich-religiöse Erneuerung des Einzelmenschen und der gesamten Kulturmenschheit. Diese Aufgabe teilen wir mit allen zeitgemäß arbeitenden katholischen Organisationen, mögen sie sich Verein, Bruderschaft oder Kongregation nennen...

Es fehlt ihnen oder besser gesagt es fehlt unserem gesamten heutigen Christentum durchweg an Innerlichkeit. Das innere Leben ist am Absterben!...

Und mitten in diesem Chaos stellen wir ein Programm auf, das einer feierlichen Schilderhebung des inneren Lebens gleichkommt."

3. Bedeutung der Bünde auf dem Hintergrund unserer Zeit und ihrer Herausforderungen

Mit diesem Programm stehen wir Bünde hier und jetzt vor enormen Herausforderungen und Forderungen der Welt. Bei all dem betonen wir organisch-einseitig die religiös-sittliche Formung, aber nicht nur für uns, sondern grundsätzlich, weil wir überzeugt sind, auf diese Weise der Kirche besser dienen und bei der Neugestaltung der Welt wirksamer mitarbeiten zu können.

Das Abschlussdokument der letzten Bischofskonferenz Lateinamerikas in Aparecida in Brasilien spricht von den neuen Areopagen und Zentren der Entscheidung in der Welt. Da heißt es:

„Wir möchten die vielen Jünger und Missionare Jesu Christi beglückwünschen und ermutigen, die durch ihr überzeugendes ethisches Wirken die Werte des Evangeliums sowohl in den traditionellen Bereichen der Kultur als auch auf den neuen ‚Areopagen‘ immer wieder verbreiten: im Kommunikationsbereich, in der Friedensarbeit, bei der Entwicklung und Befreiung der Völker, insbesondere von Minderheiten, bei der Förderung der Frauen und der Kinder, in der Ökologie und im Umweltschutz. Aber auch im ‚überaus weitläufigen Areopag der Kultur, der wissenschaftlichen Forschungen, der internationalen Beziehungen...“ (Abschlussdokument von Aparecida, spanisch S. 491, deutsch 273).

Vielleicht erscheint uns dieses Zitat als ein schöner Ausdruck eines Wunsches. Denn wir wissen, dass es nicht so ist, dass alle diese Areopage die Anwesenheit christlicher Persönlichkeiten, die fähig sind, die Zerfallsprozesse umzukehren und neue Antworten für die augenblicklichen Herausforderungen anzubieten, nicht erwarten. Die Mehrheit von uns sitzt sicherlich nicht an den Stellen, wo die aktuell notwendigen großen Entscheidungen fallen; aber wir sind überzeugt vom Einfluss unserer menschlichen und christlichen Berufung auf unsere Umgebung.

„Leben entzündet sich am Leben“, sagt unser Vater. „Wir sind beieinander, um uns gegenseitig zu entzünden“ und in diesem Licht alles das zu entzünden, was uns umgibt. Deswegen sind wir berufen, auf das Leben in all seinen Dimensionen, in allen Areopagen der modernen Welt Einfluss zu nehmen mit einer „zusammenhängenden ethischen Anwesenheit“, wie das Dokument von Aparecida sagt.

Nun ist hier der Platz, uns zu fragen: Welches sind die Beiträge, die wir von unserer Erziehung und unserer Sendung her im Blick auf den Hintergrund unserer Zeit und ihrer Herausforderungen geben können? Es sind viele und nötige. Ich werde nur einige nennen:

3.1 Anwesenheit echter und überzeugender katholischer Persönlichkeiten und ihr Handeln in Kirche und Welt

Gegenüber einer gottfernen Welt ist das Wirken überzeugter Christen, die die wahren Werte leben, eine Herausforderung mit eindeutiger Dringlichkeit, eine Aufgabe der Gottes- und Nächstenliebe.

Nicht umsonst ist „Caritas Christi urget nos“ der große Wahlspruch und Leitfaden, der den Bund von Anfang an bis in unsere Tage hinein inspiriert.

Wir leben historisch gesehen in einer Zeit mit erstaunlichen Fortschritten auf vielen Gebieten: der Moral, der Wissenschaft, des Rechts, der Kultur, der Kommunikation, der Technologie... Aber gleichzeitig ist es auch eine verworrene Zeit, die Gott ausschließen oder ihn als Gegenspieler des Menschen darstellen will. „Ohne eindeutige Offenheit für das Mysterium Gottes wird seine liebevoll väterliche Bestimmung, dass allen Menschen ein würdevolles Leben zusteht, unkenntlich“ (Dokument von Aparecida, 35).

Es liegt an uns, aus der Erfahrung des Liebesbündnisses mit Maria zu zeigen, dass Gott Liebe ist und dass er das Wohl und das Glück aller Menschen will.

Wir haben die Pflicht, auf freie und hochherzige Art zu bezeugen, dass das uns gegebene Sittengesetz, das mit der Stimme des Gewissens zu uns spricht, nicht das Ziel hat, uns zu unterdrücken, sondern uns vom Bösen zu befreien und glücklich zu machen.

Der Werktagshilige, den die Gottesmutter in uns formen will, weiß in sich zu vereinbaren: Persönlichkeit und Welt, moralisches Gewissen und menschlichen Fortschritt, Verzicht und richtigen Gebrauch. Er freut sich an den Dingen, die ihn umgeben.

3.2 Die Wahrheit – Richtlinie des Lebens (nicht der Relativismus)

Der Frage der Wahrheit, die unseren Vater von Jugend an bedrängte und die eng mit der Freiheit und einer organischen Auffassung der Wirklichkeit verbunden ist, setzt unsere Zeit einen Relativismuskult entgegen.

Benedikt XVI. sagte vor seiner Wahl zum Papst zum Kardinalskollegium am 18. April 2005:

„Das kleine Boot des Denkens vieler Christen ist nicht selten ... zum Schwanken gebracht, von einem Extrem ins andere geworfen worden: vom Marxismus zum Liberalismus bis hin zum Libertinismus; vom Kollektivismus zum radikalen Individualismus; vom Atheismus zu einem vagen religiösen Mystizismus... Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgestempelt, wohingegen der Relativismus, das sich »vom Windstoß irgendeiner Lehrmeinung Hin-und-hertreiben-Lassen«, als die heutzutage einzige zeitgemäße Haltung erscheint. Es entsteht eine **Diktatur des Relativismus**, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten lässt.“

Diese Diktatur des Relativismus erlaubt keinerlei Forderungen, keinerlei Überzeugung, keinerlei festgelegte Wahrheit. Und doch hallt unaufhörlich in unseren Ohren das Wort des Herrn wider: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32).

Heute existiert eine überaus lebendige, fast unverhältnismäßig hohe Wertung der Freiheit, der Würde der menschlichen Person und der Achtung des Gewisses. Das macht zwar eine positive Eroberung der modernen Kultur aus. Dennoch entfernen sich viele ihrer zahlreichen Äußerungen von der allgemeinen Wahrheit über den Menschen, aberkennen seinen transzendenten Sinn und sind ausgesprochen atheistisch. Sie gehen von einer totalen Autonomie der Vernunft aus und geben einem sittlichen Subjektivismus Raum, der die gottgewollte Ordnung beiseite lässt. Sie höhlen die Wahrheit aus und heben die recht verstandene und gelebte Freiheit auf.

Wenn die Wahrheit nicht korrekt anerkannt wird, löst man sich von der organischen Ganzheit der Werte: von der Liebe, der Gerechtigkeit, der Schönheit des Lebens... Nicht umsonst beginnt die letzte Enzyklika des Hl. Vaters mit den Worten: „Caritas in Veritate“ und sagt in Punkt 3: „Ohne Wahrheit gleitet die Liebe in Sentimentalität ab. Sie wird ein leeres Gehäuse, das man nach Belieben füllen kann. Das ist die verhängnisvolle Gefahr für die Liebe in einer Kultur ohne Wahrheit.“

Und was ist zu sagen über den Wert „Leben“, der im Augenblick so bedroht ist durch endlose Manipulationen! Die Abtreibung, die Homosexualität, der Feminismus in der Form der Gender-Bestrebungen, die polymorphe Sexualität ... sind alles Erscheinungen des Kulturwandels, Kultur des Todes gegen eine Kultur des Lebens.

Auf diesem Hintergrund sehen wir nun den Bund und erinnern uns daran, dass sein entscheidendes Wesensmerkmal die Freiheit ist. Wir sehen, dass diese hochherzige Freiheit, die uns unsere Intelligenz der Wahrheit, unser Herz dem Guten, unser Sein und Handeln Gott und seinen Plänen unterstellen lässt, heute total gefordert ist.

Unsere Losung: „**In Liebe frei, in Freiheit treu**“ hat nicht nur Gültigkeit, sondern sie ist heute zugespitzt auf eine unaufschiebbare apostolische Forderung. Männer und Frauen als neue Träger dieses Lebensgefühls sind in der Kirche und in der Welt von Morgen dringend nötig.

3.3 Die Frage der Person und der menschlichen Beziehungen (nicht des Individualismus und der Vermassung)

Das große Ziel Schönstatts „Der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft“ sieht die Person in allen ihren Dimensionen. Sie ist gesichert und gehalten wie durch ein Netz, das sie mit dem Jenseits, mit dem „Wir“ und mit der Wirklichkeit verbindet.

1959 sagte Pfarrer Ernst in seiner Stellung als Handelnder und Zeuge bei der Hörder Tagung (S. 43):

„Unsere Gemeinschaft war von Anfang an eine überaus herzliche... Unsere gemeinsame innige Liebe zur Gottesmutter schaffte das familienhafte Klima. Wir wussten von Anfang an, dass die Gemeinschaft notwendig war. Je höher ein Ziel steht, um so stärker müssen die zusammenhalten, die es erreichen wollen... Denn eine Gemeinschaft ist in dem Maße vollkommen, wie die Mitglieder um Vollkommenheit ringen. Die Grundkraft der Liebe einte uns, eine gemeinsame geistige und lokale Beheimatung im Heiligtum der Gottesmutter einte uns.“

Die Bindungen, die die Menschen in der Tiefe einen, sind die großen gemeinsamen Bezugspunkte. Das sind die Ordnungen von Normen und Werten, die die Menschen teilen. Heute ist das nicht mehr so. Jeder wählt sich seine oder wählt keine. Heute teilen wir nicht die Totalität der Ethik (die ganze Wertewelt), es bleibt uns nur das individuelle Gewissen (Konzepte von Hegel, übernommen von dem italienischen Philosophen Belardinelli). Folglich lässt sich nur schlecht gegenseitig etwas mitteilen, ein Dialog führen und (miteinander) kommunizieren. Die Freiheit des Einzelnen ist eine leere Freiheit, sie entbehrt des Sinnes, ihr fehlt das Wofür. Sie wird enden in der Selbstentfremdung in der Masse. Freiheit ist das, was man mit anderen lebt, ohne ihnen unterworfen zu sein. Dass man liebt und sich lieben lässt, ohne sich dominieren zu lassen.

Indem der Bund unter seinen Mitgliedern durch dieselben Ideale und Forderungen des Lebens eine gemeinsame Seele und Gesinnung schafft, stellt er der Kirche und der Welt eine beseelte Gemeinschaft zur Verfügung, die die Vermassung überwinden und den Einzelnen in der Übernatur verankern und bergen und ihm Impulse geben will.

3.4 Apostel, Schüler und Missionar, auf allen erreichbaren Gebieten

Die Zeichen der Zeit und die Stimme der Kirche weisen uns aus verschiedenen Richtungen beständig auf die apostolischen Nöte der Gegenwart hin, auf die Dringlichkeit, zu verkünden, „dass Gott uns liebt, dass Gottes Dasein keine Bedrohung für den Menschen darstellt, dass er mit der erlösenden und befreienden Macht seines Reiches nahe ist, dass er uns in der Bedrängnis zur Seite steht, dass er in allen Anfechtungen unermüdlich unsere Hoffnung belebt. Wir Christinnen und Christen sind Botschafter guter Nachrichten für die Menschheit und keine Unglückspropheten“ (Dokument von Aparecida, Brasilien, Par. 30).

Der gewandelte kulturelle und soziale Zustand macht apostolisches Handeln dringend erforderlich, damit Männer und Frauen mit Hilfe aller nur möglichen Mittel an dem Schatz der Gnade und der Heiligkeit, der Liebe, Lehre, Kultur und der Werke teilhaben, die der Katholizismus vermittelt. Kommende Generationen erwarten lebendige Vorbilder der Wahrheit und des Glückes, um ihr Leben auf ein Ziel hinzulenken, das nicht betrügt und für das es sich lohnt, sich einzusetzen und hinzugeben.

Die Kirche erinnert uns mit mütterlicher Beharrlichkeit, dass wir kraft unserer Taufe alle berufen sind, Apostel zu sein, Schüler und Missionare Jesu Christi, ihm zu folgen, innig mit

ihm zu leben, sein Beispiel nachzuahmen und Zeugnis von ihm zu geben. Wir erinnern uns an viele Gleichnisse und Predigten, in denen er uns diese Aufgabe anvertraut und uns diese Sendung aufträgt.

War das nicht auch der große Vorsatz und die Sendung von Hörde? War Hörde nicht das Ereignis, das den Samen, der am 18. Oktober 1914 gesät wurde, zur Fülle führen sollte, indem die Marianische Kongregation von der Apostolischen Bewegung von Schönstatt abgelöst wurde? Prophetisch klingt heute für uns, was 1919 verkündet wurde:

„Wir wollen eine neue Organisation schaffen, einen Bund, der Führernaturen erzöge, die Sauerteig werden und für die Pflege des Apostolates sorgen. Paulusgeist sollte über uns kommen, der lebendiger Christusgeist ist. Was Ingolstadt im 16. Jahrhundert gewesen, das sollte Schönstatt im Apostolischen Bund und in der neuen Zeit werden.“ (Zeppenfeld in seinem Rundschreiben nach Hörde, zitiert in Ernst, 1959, S. 23 f.).

„Und gegen den verheerenden Strom der Sittenlosigkeit, der alle Fundamente der öffentlichen Ordnung, der häuslichen Zucht, der Erziehung, des Glaubens und des kirchlichen Lebens zu untergraben droht, gibt es nur einen einzigen Damm, der noch Rettung verspricht, und das ist **die Heiligkeit**“ (Pater Kentenich in seinem Rundbrief vom 6. 11. 1919, Hörder Dokumente, S. 112).

Auf unser Jetzt projiziert, haben die Bünde nicht nur Gültigkeit, sondern wir sind nötig. Die Kirche erwartet und braucht die Verwirklichung unserer Sendung und Aufgabe.

4. Der Bund und die dritte Zielgestalt Schönstatts (Herz der Kirche, Seele der Welt)

Die gerade angeführten Hörde-Zitate bringen uns die dritte Zielgestalt Schönstatts zum Bewusstsein: neuer Mensch, aber „mit universellem apostolischem Gepräge“. Wie Pfarrer Ernst schreibt:

„Nicht Vinzenz Pallotti rief uns nach Hörde... Erst später erfuhren wir vom seligen Vinzenz Pallotti und seinem großen **Zielbild des ‚Weltapostolates‘**. Und es war uns eine beglückende Erkenntnis: Unsere Bewegung könnte der Neuaufbruch dieses großen Leitbildes werden und die Verwirklichung für unsere Zeit... So wurde uns der selige Vinzenz Pallotti lieb und wert, und wir glaubten, **von unserem Bündnis der Liebe mit der Mater ter admirabilis her könne eine Vision Wirklichkeit werden: Katholisches Weltapostolat zur Überwindung der bedrohlichen Zusammenballung widergöttlicher Mächte**“ (Pfarrer Ernst, 1959, S. 21).

Wir wissen alle, dass dieses Ideal noch in den Windeln liegt, und manchmal scheint es uns unerreichbar; dennoch lassen uns viele Zeichen der aktuellen geschichtlichen Entwicklung an eine Verwirklichung dieses Zieles glauben. U. a. nenne ich: die allseitige Globalisierung, das Internet, die Satellitenkommunikationen, den technischen Fortschritt, die weltweiten internationalen und kontinentalen Zusammenschlüsse und Bewegungen, die wirtschaftliche Realität in der Welt. Diese Zeichen machen die Tätigkeit aller apostolischen Kräfte in der Kirche notwendig. Nur gotterfüllte und gottgebundene Männer und Frauen können diese Strömungen vermenschlichen und vergöttlichen, indem sie gleichzeitig sich selbst zu geschichtsschöpferischen Persönlichkeiten erziehen.

Auch die Stimmen der letzten Päpste und die Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes, die internationalen Reisen der obersten Hirten, viele apostolische Initiativen, die Welttagungen, die Treffen zu Pfingsten 1998 und 2006, die ökumenische Bewegung u. a. haben das universelle Apostolat im Auge und sind Zeichen der Hoffnung in diesem Sinn.

"Nicht zufällig erkennt das Dokument (Christi fideles laici) »**eine neue Zeit der Zusammenschlüsse von Laien**« als Zeichen des »Reichtums und der Vielseitigkeit der Gaben, die der Geist in der Kirche lebendig erhält« (Nr. 29), unter Hinweis auf jene »Kriterien der Kirchlichkeit«, die einerseits für das Unterscheidungsvermögen der Hirten und andererseits für das Wachstum des Lebens der Zusammenschlüsse von Gläubigen, der kirchlichen Bewegungen und der neuen Gemeinschaften notwendig sind" (Benedikt XVI., Ansprache an die Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Laien am 15. 11. 2008, Seite 10).

In der Enzyklika „Caritas in Veritate“ heißt es unter Nr. 42: "Die Wahrheit des Globalisierungsprozesses und sein grundlegendes ethisches Kriterium sind in der Einheit der Menschheitsfamilie und in ihrem Voranschreiten im Guten gegeben. Es ist daher ein unablässiger Einsatz zur **Förderung einer personalistischen und gemeinschaftlichen sowie für die Transzendenz offenen kulturellen Ausrichtung des globalen Integrationsprozesses erforderlich**... »Die Globalisierung ist a priori weder gut noch schlecht. Sie wird das sein, was die Menschen aus ihr machen« („Caritas in Veritate“, Nr. 42).

Unser Vater sagte schon in seinem Rundbrief vom November 1919:

„Wir wollen uns ... einmütig unter die ewig siegreiche Fahne der einen, gemeinsamen Kirche scharen und mit größerer Treue und Hingebung **dem Mittelpunkt der Einheit, dem unerschütterlichen Felsen des Glaubens, dem Herd des christlichen Lebens, der Hierarchie und dem römischen Stuhle anhängen**. Den furchtbaren Gefahren der sozialen Not begegnet nichts mit Erfolg als die Waffenrüstung der christlichen Tugenden, der Selbstverleugnung, der Gerechtigkeit, der Liebe" (H. P., Rundbrief 1919, zitiert nach Ernst, 1959, S. 24).

Im Glauben an das Charisma unseres Vaters und Propheten können wir sagen, dass wir von Anfang an gegründet waren und nun föderativ vorbereitet sind, die apostolischen Kräfte integrativ zu einen und am großen Ziel Schönstatts vom universellen Apostolat mitzuarbeiten.

5. Schluss

Wenn wir jetzt in wenigen Worten all das Gesagte rekapitulieren, können wir, so glaube ich, mit dem Wort schließen, das Pfarrer Ernst 1959 über die Tagung von Hörde schrieb:

„Warum glückte eigentlich dieser Neuaufbruch (der Bund)? Warum geschah etwas nach Hörde? Warum ging eine Saat auf? Menschlich gesehen, war gar nicht so viel zu erwarten, im Hinblick auf die unfertigen Menschen, die in Hörde tagten und das Hörder Programm zum Lebensprogramm machten. Eine Antwort darauf wäre diese:

Vier Umstände trafen sich glücklich zu einem guten Resultat:

- der rechte Zeitpunkt
- die rechte Botschaft
- der rechte Mann als Gründer und Künder
- die rechte Gnade."

(Pfarrer Ernst, 1959, S. 39)

Heute können wir genau dasselbe sagen. Die augenblickliche Zeit mit ihren Herausforderungen und Möglichkeiten, mit ihren Erfordernissen und Nöten ist ein neuer „Kairos“. Für uns ist diese unsere Zeit genau die richtige. Wir haben die universell richtige Botschaft vom Liebesbündnis mit der Dreimal Wunderbaren Mutter, wie es die

internationale Planungs-Konferenz auf 2014 hin herausgestellt hat. Wir besitzen genau den richtigen Vater und Propheten, der uns segnet und uns vom Himmel aus hilft. Wir vertrauen auf die nötige Gnade, die uns aus dem Kosmos der Heiligtümer, dem realen Schatz unserer Schönstattfamilie, zuströmt.

Es bleibt uns also nur noch, uns erneut nach der Zukunft auszustrecken: „Hoffnungsfreudig und siegesgewiss in die neueste Zeit“. Vergessen wir nicht, dass unser Vater, dein Vater, mein Vater, ein Prophet war und dass vom Himmel aus noch das Echo seiner Worte widerklingt:

Bundesfamilie!

Schönstattfamilie, hab keine Angst. Geh sicher voran: „Mit Maria hoffnungsfreudig und siegesgewiss in die neueste Zeit“.